

Predigt am 4. Sonntag der Fastenzeit

Liebe Gläubige,

in der ersten Lesung hörten wir, dass „der Zorn des Herrn gegen sein Volk so groß wurde, dass es keine Heilung mehr gab.“ Ganz anders hört sich das Evangelium an, aus dem wir eben gelesen haben: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab ...“ Es wurde uns also ein zorniger Gott im Alten Testament vorgestellt und zugleich ein unendlich liebender Gott, der nicht richtet, sondern rettet, im Neuen Testament.

Diese Gegenüberstellung verleitet uns dazu, das Alte Testament mit seinem zürnenden, richtenden, gewalttätigen Gott abzulehnen oder zumindest nicht für so wichtig zu erachten, wie das Neue Testament, das uns mit einfachen Worten verkündet: „Gott ist die Liebe.“

Geschichtlich betrachtet ist dieser Gedanke so alt, dass er das Christentum von Anfang an durch alle Jahrtausende begleitet hat. Anfang des zweiten Jahrhunderts schon formulierte Markion von Sinope den Gedanken, dass der Gott, den das Alte Testament verkündet, nichts mit dem Gott, den Jesus und Paulus uns verkündeten, zu tun hat.

Die Kirche hat lange um die richtige Einschätzung gerungen und auf der Synode von Karthago im Jahr 394 festgelegt, dass das ganze Alte Testament, d. h. die heiligen Schriften der Juden, dem Neuen Testament sogar vorangestellt wird, weil beide untrennbar verbunden sind und uns denselben Gott offenbaren.

Protestantische Theologen haben leider im 20. Jahrhundert wiederum die Gedanken Markions aufgegriffen. Und wer sich intensiv mit der Bibel beschäftigt, den beschleicht schon manchmal das Gefühl, dass das mit dem Zorn Gottes nicht so recht zum Gott Jesu Christi passt.

Lassen Sie mich deshalb heute einmal über den Zorn Gottes sprechen. Da gilt es zunächst etwas zu unterscheiden. Wenn ein Mensch zornig wird, dann lässt er seine Wut freien Lauf und sie gerät oftmals völlig außer Kontrolle, was sich durch Worte, Lautstärke oder sogar Handgreiflichkeiten äußert.

Immer, wenn das Volk Gottes erleben musste, wie feindliche Heere über ihr Land herfielen, in unserer ersten Lesung waren es die Chaldäer, welche den Tempel und die Mauern Jerusalems niederbrannten und die Oberschicht nach Babel ins Exil brachten, da fühlte es sich so an, als ob Gott seinem Zorn freien Lauf ließe.

Allen Grund dazu hätte er ja gehabt. Im zweiten Buch der Chronik heißt es doch, dass viel Untreue beim Volk herrschte: „Sie ahmten die Gräueltaten der Völker nach und entweihten das Haus, das der Herr in Jerusalem zu seinem Heiligtum gemacht hatte.“ Gewarnt hatte Gott das Volk oft genug durch die Propheten. Diese wurden aber ausgelacht. Da wäre es kein Wunder, wenn Gott eine Strafe schickt und zürnt.

Jedoch dürfen wir ein kleines Wort in unserer Lesung nicht übersehen: Gott hatte nämlich „Mitleid mit seinem Volk und seiner Wohnung.“ Lässt jemand, der Mitleid hat, seinem Zorn freien Lauf? Ich glaube, wir müssen das, was das Volk Israel wie Zorn empfunden hat, anders verstehen. Gottes Zorn schlägt nicht blind und unberechenbar zu. Gottes Zorn bedeutet: Gott lässt dem Menschen seinen freien Willen und greift nicht ein aus Respekt vor der Freiheit des Menschen.

Gott hat Mitleid mit uns Menschen. Zur Liebe gehört es eben auch, die Freiheit und den Willen des Geliebten nicht zu beugen. Freiheit auf der Seite des Menschen bedeutet auch, die Folgen der Freiheit zu tragen. Wenn Menschen ihre Freiheit nicht zum Guten gebrauchen, hat das eben keine guten Folgen. Diese fühlen sich dann vielleicht so an, als ob Gott im menschlichen Sinn

zornig sein würde. In Wahrheit liebt uns Gott weiterhin und hat Mitleid mit uns.

Gottes Mitleid wäre doch nur ein schwacher Trost, wenn uns Menschen bewusst geworden ist, dass wir uns verrannt haben. Jedoch lässt uns Gott niemals in unserer Misere hängen. Das erfuhren die Menschen des Alten Testaments auch schon. König Kyrus brachte in unserer Lesung die Rettung.

Wir Christen erkennen, dass Gott die Welt so sehr geliebt hat, dass er uns Jesus gab. Durch Jesus wird der Unheilszusammenhang, in den sich der Mensch gebracht hat, aufgebrochen. Neuanfang ist immer möglich. Und das zeigt uns, liebe Gläubige, wie sehr Altes Testament und Neues Testament zusammengehören und Gott immer der Gott der Liebe ist. Amen.